

Einen Monat in Dublin...

Von Eric Auringer

Herzlich Willkommen bei meinem Bericht über meinen April in Dublin! Ich werde ihn extra leicht verfassen, damit niemand beim Lesen einschlafen muss. Also – thank you very much for reading! Wo fangen wir denn an? Vielleicht am Anfang? Nach der Bewerbung und dem Vertragsseminar im Dezember ist erst einmal eine ganze Weile lang nichts mehr passiert – wie erwartet. Ab Mitte Februar tat sich dann wieder was. Als erstes bekam ich meinen Flug, nach zwei Wochen dann (also Anfang März) hatte ich ein kurzes Telefongespräch mit der Dublin Gazette: meinem Praktikumsarbeitgeber. Weitere zwei Wochen später (also Mitte März) hatte ich dann Flug, Arbeit und Wohnort beisammen. Es hieß Koffer packen, raus aus dem Büro von Herrn Seeger und ab nach Schönefeld.

Pünktlich ging es los, die 20Kg Gepäck waren genug für mich. In Dublin angekommen, wurden wir auch sogleich von einer Vertreterin der örtlichen Organisation „INTERNational“ empfangen, welche den Vorbestellern die ÖPNV-Monatskarten aushändigte und dafür die 140€ Fahrgeld in bar einsammelte. Leider ist der Flughafen von Dublin eher unvorteilhaft angebunden. Es gibt keine Zuglinie (daran wird sich auch die nächsten Jahre nichts ändern) und nur wenige



öffentliche Busverbindungen – daneben gibt's die Aircoaches, welche aber extra kosten. Ich also, der bis dato keine Ahnung hatte, was wieviel kostet, bin nach einigen Irrungen und Wirrungen schließlich in den öffentlichen Bus der Linie 16 eingestiegen, welcher quer (wirklich einmal durchs Stadtzentrum, also kostenlose Touristentour) bis ins den Süden fährt. Glücklicherweise musste ich nicht mal umsteigen und kam direkt zu meiner Gastfamilie.

Um mich nicht zu ausführlich zu fassen: ich hatte eine super Gastfamilie. Die McSherrys und ich, das hat einfach gepasst wie die Faust aufs Auge. Neben ähnlichen Ansichten und Musikgeschmack teilten wir auch die Vorliebe für italienischen Hartkäse...die wichtigen Dinge eben...Spaß beiseite, mein Gastvater Kevin nahm mich mit in Pubs, wo er dann mit Freunden gemeinsam irische Folkmusik spielte und ich einen Pint genießen konnte. Mit der Tochter Hannah, welche in meinem Alter war, habe ich



die Nationalgalerie besucht und Wanderungen im Umland unternommen. Abends konnten wir uns nach dem Abendessen zusammensetzen und haben viele lange Gespräche über Gott und die Welt und unsere Muttersprachen geführt. Die Mutter Catherine hat mit mir Klavier gespielt. Alle gemeinsam haben wir zu Ostern gekocht. Es gab morgens eine Auswahl an Müsli und Cornflakes plus ein gekochtes Ei und abends (ab 20:00 Uhr) dann ein leckeres Dinner. Über die Versorgung konnte ich mich nicht beschweren. Mein Schlafgemach war das Kinderzimmer der ältesten Tochter, welche ausgezogen war. Es war also mit allem ausgestattet, was man so braucht (großes Bett, Handtücher, Kleiderschrank, Nachttisch, Verteiler, Schreibtisch, Fernseher auf Anfrage verfügbar (den brauchte ich aber nicht)). Direkt daneben befand sich eine kleine Kammer mit Toilette und Mini-Waschbecken. Zum Duschen ging es ins Familienbad. Natürlich hatte ich einen Schlüssel für das Haus. Darüber hinaus habe ich die Möglichkeit gehabt, ein Mountainbike zu nutzen, was mir sehr geholfen hat zur Arbeit zu kommen.



Speaking of – die Arbeit. Ich habe bei der Dublin Gazette gearbeitet. Das ist eine Lokalzeitung, welche im Raum Dublin über 300.000 Leser pro Auflage hat und einmal die Woche in den Supermärkten und anderen öffentlichen Orten ausgeteilt wird. Bei der Gazette arbeiten nicht viele Leute – erstaunlich, wenn man bedenkt, dass die 13 Beschäftigten jede Woche eine 30-Seiten lange Zeitung rausbringen. Auf jeden Fall war die Zeitung zunächst etwas schwer zu finden. Sie befand sich in einem Bürokomplex bestehend aus mehreren Gebäuden, welche alle die gleiche Adresse teilten – eher suboptimal. Arbeitszeiten waren zwischen 10:00 und 16:00 mit einer Stunde Pause. Mit etwas Suchen und genug dafür eingeplante Zeit fand ich es dann aber. Für die andere Austauschazubine (eine junge Dame namens Leonie aus Paderborn) und mich war Liz Ferris verantwortlich. Sie war General Manager bei der Gazette und hat uns immer wieder neue Aufgaben gegeben. Meist haben Leonie und ich uns die Aufgaben geteilt. So haben wir in der ersten Woche Schulen angerufen und sie nach dem Stand ihrer Schülerprojekte gefragt. Diese waren für einen von der Zeitung in Zusammenarbeit mit dem Umweltministerium geplanten Wettbewerb um nachhaltige Schulprojekte gedacht und sollten bis Ende April fertig sein. Wir sollten schon mal herausfinden, was für Ideen die Schulen hatten. Also hatten wir etwas Telefondienst und währenddessen eine Excel-Liste mit den Schulen geführt. In der zweiten Woche ging es dann darum Unternehmen oder Organisationen zu finden, die in der Zeitung Werbung schalten könnten. Wir haben auch mal einen Ausflug gemacht, wurden zum Lunch eingeladen oder sind zu einer Veranstaltung der Handelskammer gefahren. Die dritte und vierte



Woche vergingen dann auch ganz schnell. In der letzten Woche durften wir auch einen kleinen Artikel gemeinsam mit Liz schreiben, indem wir unsere Dublin-Experience mit den Lesern der Zeitung teilen durften. Kurzgefasst – auch die Arbeit hat mir gefallen. Liz ist eine sehr entgegenkommende Arbeitgeberin gewesen, die uns wirklich viel

unterstützt hat und der Weg von Arbeit zur Gastfamilie war ca. 10 Minuten Rad und 15 Minuten Straßenbahn.

Speaking of – ÖPNV. Dublin ist eine Großstadt und verfügt leider nur über einen meiner Meinung nach unzureichenden Personennahverkehr. Aus den meisten Wohnbezirken fahren nur Busse in die Stadt. Die Busse stehen aber morgens (mangels vorhandener Busspur) gemeinsam mit halb Irland im Stau und sind dementsprechend (un)pünktlich. Ich habe es nicht erlebt, aber andere „Austauschler“ und meine Gastfamilie haben mir von den sogenannten „Ghost Busses“ berichtet. Sprich – ein Bus, der laut Fahrplan existiert, aber niemals kommt. Sicherlich auch gut zu wissen ist, dass man mit einem ausgetreckten Arm dem Bus signalisiert, dass man mitgenommen werden möchte. Tut man das nicht, so kann man schnell mal stehen gelassen werden. Ich bin froh darüber gewesen, dass mir ein Fahrrad zur Verfügung stand. Damit konnte ich entspannt an den Autos und Bussen vorbei und habe die Straßenbahn genommen, welche die Trasse einer alten Eisenbahn nutzt und somit vom Verkehr unabhängig ist. So bin ich innerhalb einer halben Stunde ans Ziel gekommen, während der Bus eine Stunde bräuchte. Zur Leap Card sage ich noch folgendes:

- Bus: Beim Busfahrer vorne einsteigen und die Karte an den Entwerter halten, bis es grün leuchtet und/oder piept. Beim Aussteigen muss nichts getan werden.
- Luas/Straßenbahn: Vor dem Einsteigen die Karte an der Station entwerten und nach der Fahrt die Karte wieder entwerten (bis grünes Licht und/oder Piepen)
- DART (Möchtegern S-Bahn): Am Bahnhof gibt es meist Zugangsschranken. Dort einfach vor der Fahrt entwerten ODER (wenn keine Schranken vorhanden) auf dem Bahnsteig an einem Entwerter einchecken.

Man sollte sich immer die Zeit nehmen, seine Karte zu entwerten. Auch, wenn es eine Monatskarte ist, die es ja theoretisch überhaupt nicht interessiert wann man wohin fährt, weil man ja fest 140 Euro zahlt. Und auch, wenn der Zug gerade am Losfahren ist und der nächste erst in einer halben Stunde kommt und man irgendwo im Nirgendwo am Bahnhof steht, wo eine Schranken sind – nehmt Euch einfach die Zeit. Und nun noch



einige Worte zur Freizeitgestaltung. Dublin ist eine Großstadt. Etwa ein Viertel aller Iren lebt in Dublin und seinen Vororten (also circa 1,3 Millionen Menschen). Wenn man etwas erleben will in Irland, dann muss man nach Dublin gehen. Indes, wirklich viel (vor allem im Vergleich zu Berlin) ist trotzdem nicht los. Abgesehen vom (kleinen und touristischen) Temple Bar Distrikt ist normalerweise abends nicht mehr viel los. Außerhalb der Innenstadt schließen viele Läden bereits ab 5 oder 6. In den Pubs wird bei Sportereignissen und zum Musikspielen noch etwas mehr los sein. Wer sich weniger für das Nachtleben interessiert, kann in Dublin natürlich sowohl das Guinness Storehouse für ca. 30€ oder eine Whiskey-Destillerie zum gleichen Preis besichtigen. Wer sich weniger für Alkohol interessiert, kann viele Museen und Galerien kostenlos besuchen. Ich habe so zum Beispiel das Nationalmuseum, die Nationalgalerie und den Botanischen Garten besucht. Vor den Toren der Stadt warten schöne Ausflugsziele auf einen. Wer sich weniger für Museen interessiert, der kann Wanderungen in den



Wicklow Mountains zum Beispiel nach Enniskerry (mit dem Powerscourt Castle) oder Glendalough unternehmen. Alternativ lohnte sich für mich auch ein Spaziergang auf der Halbinsel Howth, welche Dublin vorgelagert ist. Zum Sonnen am Strand empfehle ich den Strand von Killiney im Süden oder Portmarnock im Norden. Da die vier Wochen so schnell vergingen habe ich es leider nicht geschafft mir alles anzusehen, was ich wollte.

Aber ein Highlight meiner Reise war das lange Wochenende, an dem ich mir einen Wagen gemietet habe. Mit meinem kleinen, roten Polo bin ich von Donnerstag bis Sonntag zwischen Cork und Galway unterwegs gewesen und habe versucht, so viel vom ländlichen Irland mitzunehmen wie möglich. Wer die Möglichkeit hat, sich solch eine Freizeit zu nehmen, sollte sie nehmen. Vor allem die schwer mit einem Tagestrip zu erreichende Gegend um Killarney und den Wild

Atlantic Way ist definitiv sehenswert, wenn man einfach mal frische Luft und grüne, weite Landschaften erfahren möchte.

Wo wir dabei sind – Mietwagen. Wer Interesse daran hat, dem kann ich folgendes sagen: die meisten Vermieter lassen niemanden unter 21 ans Steuer. Und wenn man 21 ist, dann sollte man außerdem schon vier Jahre Fahrpraxis mitbringen. Also: Wer seinen Führerschein mit 17 gemacht hat und jetzt 21 ist, der kann sich problemlos einen Mietwagen mieten. Alle anderen werden sehr, sehr schlechte Karten haben. Eine Kautions und ein Jungfahrer-Zuschlag kommen meist auch auf die Miete drauf. Ich habe insgesamt 350€ für die knappen vier Tage gezahlt. Davon waren 110€ Jungfahrerzuschlag...



Zum Schluss möchte ich noch folgendes sagen: Ich hatte eine wundervolle Zeit und wünschte, sie wäre länger gewesen. Man hat sich um mich in Irland gut gekümmert. Sowohl die Zusammenarbeit mit dem deutschen wie auch der irischen Organisation war für mich unproblematisch. Natürlich – manches ging schneller, manches langsamer, aber ich habe mir nie Sorgen machen müssen um etwas Dringendes. Notfalls kann man ja sicherlich sturmklingeln. Mein Tipp ist – ruhig bleiben. GoEurope ist dafür bekannt, kein D-Zug zu sein.

Wer in das englischsprachige Ausland möchte, dem würde ich Dublin näher legen, als Belfast oder



London. London ist eine sehr teure Stadt und mit etwas Pech landet man schnell mal irgendwo am Rande der Stadt. London bietet auch nicht wirklich eine Abwechslung vom Großstadttreiben, was mir an Dublin sehr gefallen hat. Die Innenstadt von Belfast hat man innerhalb von 20 Minuten durchgefrühstückt. Wirklich viel gibt es dort nicht zu sehen (dort leben ja auch „nur“ 350.000 Leute). Anfangs wollte ich zwei Tage dort verbringen, aber nach dem ersten Tag war ich schon überzeugt, dass ich genug gesehen hatte.

Mehr Abwechslung und Möglichkeiten bietet Dublin (siehe oben, landschaftlich interessante Orte in direkter Umgebung) Davon abgesehen – in Dublin zahlt man mit good old €, nicht mit £ und ist in der EU. Die Iren sind meiner Meinung nach netter und höflicher, als es zum Beispiel in London der Fall ist. Es ist alles etwas gemütlicher, sowohl die Arbeit als auch die Menschen. Also – hiermit beende ich mein Plädoyer für Dublin als besten Austauschort im englischsprachigen Raum.

An alle Azubis der Zukunft – nutzt die Chance! Auch, wenn man sich anfangs nicht sicher ist: es lohnt sich. Niemand kann sagen, was ihr für Erfahrungen dort machen werdet. Ich möchte meine Irland-Experience nicht mehr missen.

Eric Auringer, 25.05.2022.